



**Mittel-Europäische Gruppe
für Vincentinische Studien
38/94**

MEGViS

Berichte - Anregungen - Fragen

**Die Sorge um die geistig Behinderten
Der heilige Vinzenz und wir heute**

MEGiS-Tagung in Salzburg vom 6. bis 7. April 1994

Sr. Visitatorin Donata:

**150 Jahre Barmherzige Schwestern in Salzburg
und das Werk in Haus Schernberg**

P. Gerhard van Winsen CM **Im Dienste der geistig Behinderten -
Vinzenz und wir**

P. Florian Kapusciak CM

**Die Gesellschaft und die Kirche in Osteuropa;
eine Herausforderung an die vinzentinische Familie**

Erich Schmitz M.A. und Frau Mag. Gertrud Haid

**Vinzenzkonferenzen in Mittel- und Osteuropa
"Das Wunder von Böhmen"**

Dokumentation

Brief von Klaus Hemmerle an die Ordensleute im Bistum Aachen - Weihnachten 1992

**Middle-European Group for Vincentian Studies
Le Groupe Centre-Européen d'Études Vincentiennes
El Grupo Centro-Europeo para los Estudios Vicentinos**

Vinzenz-von-Paul-Gymnasium

Priv. Altsprachliches Progymnasium der Vinzentiner
(staatl. anerk.)

Prüm-Niederprüm/Eifel

Niederprüm, den 20.09.94
5540 Prüm, Postfach 1080

Liebe Schwestern und Brüder!

Mit diesem Heft darf ich Ihnen die Referate unserer MEGVIS - Tagung vom 6. bis 7. April 1994 in Salzburg, soweit sie mir vorliegen, weitergeben. Ich weiß, daß diese Dokumentation sehr unvollständig ist, denn leider fehlen mir die Manuskripte der Vorträge von Schwester Antonina über die segensreiche Tätigkeit in Schernberg, sowie von Schwester Edith über das große Werk in Rottenmünster.

Über die große Herausforderung an unsere Gemeinschaften durch die neue Situation in Osteuropa berichten P. Florian Kapusciak, tätig in Königstein bei KIRCHE IN NOT, sowie Frau Mag. Gertrud Haid und Herr Erich Schmitz M.A. von den VINZENZKONFERENZEN. Es wird unsere Aufgabe bleiben, uns immer mehr von einem naiven Optimismus freizumachen, als könnten wir im kirchlichen Bereich unsere westlichen Strukturen in die ehemaligen kommunistisch beherrschten Länder hineintragen wie es im Bereich der Wirtschaft geschieht. Vielmehr sollten wir in Demut die Erfahrungen unserer Brüder und Schwestern in der Verfolgung zur Kenntnis nehmen, um in Dankbarkeit von ihnen zu lernen.

Zum Schluß dokumentieren wir den Weihnachtshirtenbrief 1992 von Bischof Klaus Hemmerle an die Ordensleute seines Bistums. In der Begegnung mit den Vinzentinern in Kolumbien sah er sich mit den Ergebnissen unserer Generalversammlung von 1992 konfrontiert (MEGVIS 36 / 93).

Mit frohen Grüßen.

Dr. P. Norbert Tix CM

MEGVIS. Berichte - Anregungen - Fragen.

HERAUSGEBER: Mittel-Europäische Gruppe für Vinzetinische Studien.

Für den Inhalt verantwortlich: P. Norbert Tix CM, D 54 591 PRÜM

150 Jahre Barmherzige Schwestern in Salzburg 1844 - 1994 **In Schernberg im Dienste der Geisteskranken** Schwester Visitatorin Donata, Salzburg

Grüß Gott, liebe Gäste und herzlich willkommen!

Wenn Sie vor Ihrer Fahrt zu uns in die Stadt Salzburg im Reiseführer nachgelesen haben, ist Ihnen vielleicht das Urteil des großen Gelehrten und Weltreisenden Alexander von Humboldt aufgefallen, der den bekannten Satz geprägt hat:

"Die Gegenden von Konstantinopel, Neapel und Salzburg halte ich für die schönsten der Erde." - Es war dies vor fast 200 Jahren, als sich der Forscher vor seiner später berühmten gewordenen Südamerikareise in Salzburg aufgehalten hat. Wahrscheinlich ist er damals auf dem Felsvorsprung gestanden, den der Mönchsberg bildet und der heute als "Humboldterrasse" bezeichnet wird.

Daß dieses Land wunderschön gelegen ist, daß das Salztal ein bequemer Transportweg ist und daß man hier das weiße Gold, nämlich Salz, finden konnte, war schon in Urzeiten bekannt. 1800 - 1000 vor Christus war in Mitterberg ein wichtiges Zentrum für Kupferbergbau, also in der Bronzezeit.

Aus der älteren und jüngeren Steinzeit gibt es Funde, die die Besiedlung durch die Kelten beweisen, vor allem in der Gegend von Hallstadt und am nahen Dürrnberg.

Ab 16 vor Christus war das Gebiet die römische Provinz Norikum, um 477 nach Christus wurde die Stadt Juvavum, wie das heutige Salzburg hieß, durch Kämpfe während der Zeit der Völkerwanderung zerstört. Nach fast zweihundert Jahren des Herrschafts- und Besitzwechsels besiedelten die Baiern (Bajuwaren) das Land; sie waren schon zum Teil Christen.

698 kam der fränkische Bischof Rupert nach Salzburg, gründete das Benediktinerkloster St. Peter und für seine Nichte Erentrudis das Kloster Nonnberg.

Seither ist der Stadt an der Salzach eine wechselvolle Geschichte beschieden gewesen. Die Altstadt ist auch heute noch von verschiedenen Standpunkten aus voll überschaubar. Man erkennt eine Ordnung, die aus Natur, Geschichte und Kultur wie selbstverständlich

entstanden ist. Bei der Entwicklung der Stadt zur Residenz eines bedeutenden geistlichen Fürstentums griffen die Erzbischöfe bestimmend ein. Die Fürsterzbischöfliche Stadt ist gekennzeichnet durch weite Plätze, prachtvolle Kirchen und prunkvolle Paläste. Die Bürgerstadt hingegen wurde von schmalen, winkligen Gassen und hohen, aneinanderggebauten Häusern bestimmt. Ideen italienischer Architekten wurden aufgegriffen und von Handwerkern der Gebirgsgaue ausgeführt. So ist Salzburg steingewordene Geschichte - und klingende Geschichte, denn hier wurde am 27. Jänner 1756 Wolfgang Amadeus Mozart geboren, im Hagenauerhause in der Getreidegasse. Wenn man heute von der Mozart-Stadt Salzburg spricht, sind das keine leeren Werbe- oder Schlagworte. Der Weg ist vorgezeichnet: aus dem Erbe der großen musikalischen Vergangenheit erwächst eine Verpflichtung für die Gegenwart und die Zukunft.

Mit diesem Satz möchte ich eine Brücke schlagen zur Vorstellung der Provinzgemeinschaft Salzburg, zu unserem Auftrag in Gegenwart und Zukunft:

Der Weg ist vorgezeichnet: aus dem Erbe einer großen Provinzgemeinschaft mit vielen eigenen Werken erwächst eine Verpflichtung für unser Heute und unser Morgen.

1. UNSER ERBE:

1844: Schon bald nach der Einführung der Barmherzigen Schwestern in München wollte Kardinal Schwarzenberg sie auch für seine Erzdiözese Salzburg haben.

Besonders die alten und kranken Bewohner der Gebirgsgaue wollte er ihnen anvertrauen. Schon 1839 hatte er das ehemalige Missionshaus der Benediktiner in Schwarzach angekauft zu dem Zweck, hier eine Versorgungs- und Krankenanstalt zu errichten.

Am 22. Juli 1840 fühlte sich die Bürgerstochter Magdalena Preisinger durch eine Predigt im Dom zu Salzburg zum Thema "Die Vinzenzschwester - Maria und Martha zugleich" direkt angesprochen. Schon am 8. Dezember 1840 reiste sie mit ihrer Freundin Katharina Königsberger nach München, wo sie von Mutter Ignatia Jorth, der Gründerin der Münchner Barmherzigen Schwestern, zur Ausbildung in vinzentinischer Geisteshaltung und Hilfeleistung aufgenommen wurden.

Im Juli 1841 folgten 4 weitere Mädchen nach München. Nach ihrer Probezeit reisten die 6 Salzburger Schwestern in ihre Heimat zurück.

Am 20. August 1844, dem St. Bernhardsfest, führte Kardinal Schwarzenberg nach einem feierlichen Gottesdienst die Schwestern in das neue Haus.

Unter großer Armut, aber mit tiefem Gottvertrauen, begannen die Schwestern ihr Werk. Im Namensverzeichnis aus dieser Zeit liest man bei vielen Patienten die Bemerkung "unentgeltlich". Das Defizit trug der Kardinal.

Er erwarb das Schloß Schernberg, renovierte es und 1846 zogen zwei Schwestern dort ein, um Geistesranke zu betreuen.

Große Sorgen brachte das Revolutionsjahr 1848, es durften keine Schwestern mehr eingekleidet werden. Aber auch diese Notzeit überdauerte die junge Gründung. 1850 - 1863 kam es zu 12 neuen Niederlassungen.

1863 entstand auf dem ehemaligen Marchandhof das heutige Mutterhaus. Das Kirchlein wurde am 5. August dem hl. Vinzenz von Paul geweiht.

1877 kaufte die Gemeinschaft von den Geschwistern Eder die Salzachmühle, neben deren umgebauten Räumen wir uns jetzt befinden.

Die Zahl der Schwestern wuchs. In der Diözese Salzburg mit dem Tiroler Anteil kamen 18 neue Werke hinzu.

Am 1. August 1882 vereinigte sich die Schwesterngemeinschaft mit der weltweiten Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe des hl. Vinzenz von Paul.

In dieser Zeit arbeiteten 509 Schwestern in 69 Niederlassungen. Die kleine Kirche wurde 1884/85 erweitert zu ihrer heutigen Größe.

Der Initiative der Schwester Visitorin Anna Bertha Königsegg verdankt die Gemeinschaft den Beginn des Exerzitienwerkes. Die alte Haagermühle wurde angekauft und 1931/32 zum Exerzitienhaus umgebaut.

Zur Zeit der großen Arbeitslosigkeit wanderte eine Gruppe von Tirolern nach Brasilien (Dreizehnlinden) aus. Schwester Anna Bertha Königsegg sandte 3 Schwestern mit. 1934 fuhr sie selbst über den Ozean, mit vielen Hilfsgütern.

1935 warf das Hitlerregime seine Schatten voraus. Der Zubau des Provinzhauses wurde aus bombensicherem Beton errichtet. Im März 1938 brach der Sturm los.

Zuerst wurden die Schwestern aus den Kindergärten und Schulen gewiesen. Sie ließen sich für die Krankenpflege umschulen. Häuser wurden für Parteizwecke angefordert. 1940 begannen die ersten Schwestern den Dienst im Militär-Genesungsheim Ehrwald in Tirol.

Bald zeigte sich das wahre Gesicht des Nationalsozialismus.

1940 wurde die "Verlegung" der Patienten von Schernberg angekündigt. Sofort setzte sich Schwester Königsegg ein, um das "unwerte Leben" zu schützen. Sie bot an, die Behinderten in Schernberg auf eigene Kosten zu versorgen.

Die Antwort war eine Vorladung zur Geheimen Staatspolizei, es folgte die Haft im Polizeigefängnis. Am 28. September kehrte sie zurück. Ungebrochen setzte sie ihre Tätigkeit fort. Wiederum erbot sie sich, die behinderten Kinder der Sonderschule Mariathal (Tirol) auf eigene Kosten zu erhalten. Ein zweitesmal war die Antwort Verhaftung und Gefängnis-durch 4 Monate. Inzwischen wurden die Behinderten aus Schernberg und Mariathal "abgeholt".... Die Vorgangsweise ist ein Zeitdokument.

Am 13. August 1941 wurde Schwester Anna Bertha Königsegg frei und des Landes verwiesen: Auf dem Gut ihres Bruders - Königseggwald - fand sie Aufnahme.

Trotz Krieg und mancherlei Schikanen feierten die Schwestern am 20. August 1944 das Fest "100 Jahre Barmherzige Schwestern in der Erzdiözese Salzburg."

Durch Enteignung war die Gemeinschaft fast so arm geworden wie am Beginn.

Im November 1944 erlitt das Provinzhaus schwere Bombenschäden. Im April 1945 zerstörten die Bomben den Neubau, nicht - wie beabsichtigt - die nahe Bahnlinie.

Am 30. Juni 1945 abend stand Schwester Anna Bertha Königegg mit einem Rucksack vor der verrammelten Tür des Provinzhauses. Mutig begann sie das schwere Werk des Wiederaufbaues.

Am 12. Dezember 1948 setzte der Herr dem Leben dieser großen tapferen Frau ein Ende.

2. VERPFLICHTUNG IM HEUTE

Derzeit zählt unsere Provinz 177 Schwestern. Es scheint uns in Gottes Plan und Willen zu liegen, daß wir eine Schwesterngeneration "im Wellental der Geschichte der Provinz" sein sollen: Wir versuchen zu verkleinern und unserem Dienst andere Schwerpunkte zu geben: Gebet, Pflege der Nächsten - darunter verstehen wir unsere betagten Mitschwestern, Auswahl der Ärmsten unter den Armen - das sind unsere Schernberger Patienten, pastorale Aufgaben im Krankenhaus usw.

Darf ich meinen Überblick mit den Gedanken zu Beginn abrunden:

Der Weg ist vorgezeichnet: Aus dem Erbe der großen Provinzgemeinschaft erwächst unsere Verpflichtung für unser Heute und Morgen. Mit einem schlichten Leben wollen wir nichts anderes, als Zeugnis davon zu geben, wie eine Gemeinschaft, die sich ganz in die Hände Gottes gibt, geführt wird.

Prüfungen, Sorgen und Leid bleiben niemandem erspart. Wir werden sie aber in dem Maße tragen können, in dem uns das Vertrauen und die Liebe Christi drängen, über uns hinauszuwachsen. Wir wollen uns auch heute leiten lassen von den Worten unseres Stifters:

"Man erweist Gott große Ehre, wenn man sich in Liebe seiner Führung überläßt und die Veränderungen annimmt, die uns ohne unser Zutun treffen. Wir sollen ja nichts anderes wollen als das, was Gott will." (P. Coste V. 403)

Im Dienste der geistig Behinderten Vinzenz und wir

P. Gerhard van Winsen CM

Im Jahre 1993 hat das amerikanische Vinzentian Institute, organisiert von den Vinzentiner und den Barmherzigen Schwestern der Vereinigten Staaten, die Lebensbeschreibung des Herrn Vinzenz durch Louis Abelly (1604. 4. Oktober 1691, gestorben in Saint Lazare) zum ersten Mal in englischer Übersetzung veröffentlicht. ⁽¹⁾

Obschon der Vinzentiner Stafford Poole in seinem Vorwort zu der Übersetzung einige kritische Randbemerkung zu dieser Biographie (zumal zu der Anschuldigung des Diebstahls und der Versuchung gegen den Glauben) setzt und die Tendenz des Buches "Vinzenz ist von Jugend an heilig" unterstreicht, schreibt er andererseits:

'Es ist das fundamentale Werk, auf dem alle folgenden Studien basieren' ⁽²⁾

und weiter:

'Es ist die einzige wichtige Quelle, es ist einzigartig und unentbehrlich.' ⁽³⁾

Aus Abelly wissen wir auch, was Herr Vinzenz für die geistig Behinderten getan hat, und was er über die Arbeit in ihrem Dienst gesagt hat. Im Text von Abelly finden wir einige beiläufige Bemerkungen, die uns lehren, wie man in jener Zeit über geistig Behindere dachte:

'Die Menschen sind nicht imstande, das Gute zu sehen, das man für sie tut.... gewöhnlich sind sie schmutzig, lästig und sogar gefährlich.' ⁽⁴⁾

Niemand wollte dies übernehmen. ⁽⁵⁾ Weil sie wahnsinnig sind, sind sie eine Last für ihre Verwandten und eine Schande für ihre Familie.

Es ist ohne Zweifel eine Stütze für die Gesellschaft, daß es einen Platz gibt wie Saint Lazare, wo man sie gegen eine angemessene Vergütung beherbergt, ernährt und ihnen hilft. ⁽⁶⁾ Es spricht keine Achtung vor geistig Behinderten aus diesen Zitaten, zumal das Wort *'eine Schande für ihre Familie'* uns trifft. Und dennoch: Auch in unserer Zeit kommt das vor. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß ich jahrelang in der Kommunität nicht gewagt habe, darüber zu sprechen, daß meine Schwester in einer Anstalt wohnte.

Nun kennt jeder im Missionshaus von Panningem wegen ihrer Telefonate meine Schwester Toos, und ich kann offen darüber sprechen. Auf dem Hintergrund dieser Zitate, welche die damalige Denkweise wiedergeben, werden die Haltung und die Worte des Herrn Vinzenz ins volle Licht gerückt.

1. Die Irrenpflege in Sankt Lazarus

Als Herr Vinzenz 1632 das Haus Sankt Lazarus von den Augustiner Chorherren übernahm, wohnten dort zwei oder drei Geisteskranke, welche die Augustiner aufgenommen hatten. Vinzenz übernahm die Pflege und die Begleitung dieser armen Leute.

Wir bekommen aus den Texten den Eindruck, daß die Irren in verschlossenen Zellen lebten. Die Familien der Kranken zahlten für sie eine Pension.⁽⁷⁾ Vinzenz meinte, daß es die göttliche Vorsehung war, die seiner Kongregation den Auftrag gegeben hat, diese Geisteskranken zu betreuen.⁽⁸⁾ Er hat dieses Werk nicht selbst gesucht, er hat es von den Augustinern übernommen. Und später brachten die Leute ihre Geisteskranken nach Sankt Lazarus, um sie pflegen zu lassen.

Herr Vinzenz liebte die Geisteskranken sehr. Als er in einen Prozeß verwickelt war und die Gefahr drohte, daß die Kongregation Sankt Lazarus verlassen sollte, fragte Herr Vinzenz sich:

"Was würde dich am meisten betrüben, was würde dir das meiste Unbehagen und Bedauern verursachen?"

Und er konnte sich ehrlich sagen:

"Daß ich diese armen Menschen nicht mehr sehen würde."⁽⁹⁾

Es scheint, daß in der Praxis die Brüder in Sankt Lazarus mit der Sorge der Geisteskranken beauftragt waren.⁽¹⁰⁾ Aber leider schlichen sich Mißbräuche ein. Man gab den Geisteskranken Wein und Fleisch, das vom Abend vorher übrig geblieben war, so daß das Essen nicht gut zubereitet war.

Aus zwei Gründen protestierte Vinzenz heftig dagegen:

- a) dieses Vorgehen war eine Ungerechtigkeit; denn die Familien zahlten für eine gute Versorgung;
- b) die Kranken konnten sich gegen eine solche Behandlung nicht wehren. Die Brüder sollten ihre Vergehen beichten.⁽¹¹⁾

Gegen Ende seines Lebens war Herr Vinzenz sehr darum besorgt, das Charisma seiner Kongregation zu behalten und weiterzugeben. Etwas davon spürt man in der Konferenz vom 6. Dezember 1658 (zwei Jahre vor Vinzenz' Tod) über den Zweck der Kongregation der Mission. Es gab Mitbrüder, die der Auffassung waren, daß Vinzenz zu viel verschiedene Werke für seine Kongregation angenommen hatte. In diesem Zusammenhang verteidigt Vinzenz die Pflege der Geisteskranken in Sankt Lazarus mit einem Hinweis auf Jesus, der umringt war von Mondsüchtigen, Irren und Besessenen.

2. Die Töchter der Liebe übernehmen die Irrenpflege

Die Töchter der Liebe (Vinzentinerinnen) übernahmen in der zweiten Hälfte des Jahres 1655 die Pflege der Geisteskranken in den sogenannten 'Petites Maisons' (Kleine Häuser) in Paris. Das Hospital der 'kleinen Häuser' lag nahe bei der heutigen Kreuzung Rue de Sévres-Boulevard Raspail, wo sich jetzt der Metrobahnhof Sévres-Babylon befindet. Es beherbergte 400 alte und kranke Personen beiderlei Geschlechtes; alle befallen von Irrsinn, Geschlechtskrankheiten oder 'Kopfgrind'.

Herr Vinzenz kannte den Zustand in diesem Institut. Schon vor der Stiftung seiner Kongregation der Mission (1625) hat er dort eine Mission gepredigt.⁽¹²⁾ Was Herr Vinzenz über den Zustand im Hospital der 'Kleinen Häuser' mitteilt, ist schrecklich:

"Es sind Personen, von denen die meisten ein unordentliches Leben geführt haben, die niemals eine gute Beichte abgelegt hatten und die im Begriff sind, vor Gottes Gericht erscheinen zu müssen."⁽¹³⁾

Es sind irre und geisteskranke Personen, äußerst verwirrte Gemüter, die wie Hund und Katze leben in dauernden Zänkereien. Oh, es gibt nichts vergleichbares, das kann ich Ihnen versichern. Und es ist dort so wenig Gesellschaft, daß sie nur zu zwei und zwei leben können. Man war gezwungen, sie zu trennen. Jede kochte ihre eigene Suppe."⁽¹⁴⁾

Als die Schwestern 1655 ihre Arbeit in den 'Kleinen Häusern' angingen, bat Frau Louise von Marillac, Oberin der 'Töchter der Nächstenliebe', Herrn Vinzenz, den Schwestern zu erklären, wieviel Gutes sie in diesem Hospiz tun könnten und in welcher Weise.⁽¹⁵⁾ Herr Vinzenz tat das nebenbei in der Konferenz vom 18. Oktober 1655.⁽¹⁶⁾

3. Beweggründe für die Geisteskranken zu arbeiten

Von seiner Erfahrung her mit dem sterbenden Bauern in Gannes-Folleville blieb Herr Vinzenz immer darauf bedacht, den Gläubigen zu helfen, in Freundschaft mit Gott zu leben. Das Mittel dazu war für ihn die Mission. Ist das vielleicht der Grund, warum er auch in den 'Kleinen Häusern' selbst eine Mission gepredigt hat?

Seine Besorgtheit um das Heil der Seelen finden wir auch im Fall der Geisteskranken. In einer klaren Aussage beschreibt er den Zustand einer geistig Behinderten:

Sicher sind alle, die sich in einem solchen Zustand befinden, sehr bemitleidenswert. Tatsächlich sind sie gewissermaßen in einem Zustand der Wehrlosigkeit. Sie sind nicht Herr ihres Willens und verfügen weder über Urteilskraft, noch über freie Entscheidung. Und wenn sie in diesen Zustand verfallen und im Stand der Gnade sind, dürfen sie glücklich geschätzt werden. Sie sind dagegen sehr zu beklagen, wenn das Übel sie im Stand der Todsünde überfällt. (17)

Ein zweiter Grund für Herrn Vinzenz, den Irren zu dienen, war das Vorbild Jesu. Wir können uns jetzt die Schriftauslegung des Herrn Vinzenz nicht mehr zu eigen machen. Aber was wir wohl von ihm lernen können ist, wie die Bibel das Fundament einer Lebenshaltung sein kann. Er studierte alle Umstände des Lebens Jesu und fand immer darin einen Anlaß, Jesus nachzufolgen in den konkreten Situationen seines eigenen Lebens.

Man soll sich der Irren annehmen, weil Jesus das auch getan hat:

"Unser Herr hätte in seiner Umgebung Mondsüchtige, Irre, Bessene und vom Teufel versuchte; von allen Seiten führte man sie zu ihm, damit er sie heilte. Und er tat es auch." (18)

Herr Vinzenz ist betroffen von den Worten des hl. Paulus aus dem ersten Korintherbrief:

"Wir aber verkünden einen gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit." (19)

Vinzenz schließt daraus, daß Christus für einen Tor gehalten wurde.

Noch stärker ist er beeindruckt von den Versen Markus 3,20-21:

"Als er nach Hause kam, strömte wieder das Volk zusammen, so daß sie nicht einmal ihr Brot essen konnten. Da die Seinen es hörten, machten sie sich auf, ihn zu ergreifen, denn sie sagten: Er ist von Sinnen."

Jesus -so sagt Vinzenz- wollte als ein Irrer angesehen werden, um auch den menschlichen Zustand eines Irren zu heiligen. Jesus hat das getan -meint Vinzenz- und er überdenkt das Geschehen mit größter Bewunderung, weil Christus doch die menschengewordene Weisheit ist.

Vinzenz gibt diese Gedanken, Früchte seiner Betrachtung, weiter an seine Missionare und Schwestern, um ihnen zu erklären, daß sie auch in den Irren Jesus selbst begegnen.

Vinzenz ist der Überzeugung, daß die Versorgung der Irren umso verdienstvoller ist, weil es uns weniger Befriedigung gibt und die Irren keine Dankbarkeit zeigen können.

Vinzenz ist auch der Meinung:

"Im Dienst der Irren sehen und erfahren wir, wie groß und vielgestaltig das menschliche Elend ist. In dieser Kenntnis können wir besser für den Nächsten arbeiten."

Dieser Gedanke ist auch für uns noch anspruchsvoll.

4. Arbeiten auf einer zwischenmenschlichen Basis ist nötig

Zu der Zeit des heiligen Vinzenz gab es noch keine Arzneimittel, die geistig gestörte Menschen zu einem ruhigeren Verhalten bringen konnten. Aus dem, was Herr Vinzenz erzählt und aus dem Vergleich mit Jesus dürfen wir schließen, daß die Geplagten in Saint Lazare manchmal wild und sehr schwierig waren. Nur aus diesem Zusammenhang kann ich begreifen, daß Herr Vinzenz sagt, daß geistig Behinderte nicht zu Dankbarkeit imstande sind. Denn in der Praxis, die ich kenne, bin ich zu einer anderen Feststellung gekommen.

Wie verarbeite ich die Lehre des heiligen Vinzenz in der Praxis? Ich freue mich, daß ich in Savelberg unter geistig Behinderten arbeiten darf, weil ich es als ein Vinzentinisches Werk bezeichnen darf: das gibt mir eine innerliche Freude. Der Gedanke: ich begegne Christus in diesen Menschen, der lebt nicht in mir. Was viel mehr lebt, ist: es ist fein, daß ich für diese armen Schlucker arbeiten darf. Und wenn man oft in ihre Umwelt kommt, dann wird es einem eine gewöhnliche Umwelt: denn was man in der Gesellschaft draußen trifft, trifft man auch in ihrer Gemeinschaft. Ich denke, daß beim Personal der Gedanke lebt: es sind auch Menschen, die so wie alle anderen Menschen ein Anrecht auf ein gutes Leben haben.

Persönlich denke ich: wenn man sich ihnen vor allem nähert aus dem Gedanken: es sind die leidenden Glieder Christi, daß man dann nicht zu einer wahren Begegnung mit ihnen kommt. Sie wollen auf menschlicher Ebene angesprochen werden, sie wollen auch als Mensch Anerkennung von einem haben. Es ist eine natürlich menschliche Ebene notwendig, auf der die Begegnung stattfindet. Und ich sehe in der Praxis, daß die Begegnung auf menschlicher Ebene zu etwas sehr Schönerem auswachsen kann.

Beim Ableben eines Bewohners muß man dem Personal eine besondere Aufmerksamkeit widmen. Für sie wird ein Band durchgeschnitten, das um so stärker ist, je nachdem der Behinderte mehr von ihrer Fürsorge abhängig war. Man muß geistig Behinderte, in soweit das geht, als normale Menschen behandeln. Ich kann sie sich auch abquälen sehen, wenn sie nicht gut gehen können. Selbsthilfe ist etwas sehr wichtiges in der Pflege: man soll sie selber tun lassen, was sie noch selber tun können.

Ich habe große Bewunderung für das Laienpersonal, welches tagaus, tagein mit diesen Menschen verkehrt. Ich verstehe nicht immer, wie sie dies durchhalten. Die Organistin und ich haben uns oft gesagt: einen Tag in der Woche für sie arbeiten; ja, immer bei ihnen sein, das könnte ich nicht. Und hier stellt sich dann die Frage: Kann man auf nur menschlicher Basis sich ein ganzes Leben lang für diese Menschen einsetzen? Ich glaube an diese Möglichkeit, weil ich diese feststellen kann. Oder irre ich mich in den tiefen Triebfedern der Menschen, die ich schon viele Jahre dort arbeiten sehe?

5. Dennoch arbeiten aus der Begegnung mit Christus?

Sie werden schon merken, daß ich meine praktischen Schwierigkeiten habe mit dem Arbeiten aus dem Gedanken: ich begegne Christus in den Armen.

Meine Schwierigkeit entsteht aus der Tatsache, daß dem Armen geholfen werden will, weil er Er ist. Er will, daß Ich ihm begegne und er darf nicht von mir degradiert werden zu einem Instrument für meine Begegnung mit Christus. Es wird also eine Einheit wachsen müssen zwischen der menschlichen Basis meines Handelns und der übernatürlichen Basis.

Ich habe schon lange bemerkt, wenn ich einmal kurz angebunden mit den Bewohnern der Anstalt verkehre, weil sie mir jedes Mal das Gleiche erzählen, oder jeden Sonntag dasselbe fragen, daß diesen dann ganz und gar meine Schuld ist. Ich muß dafür sorgen, daß ich in der Stimmung bin, ihnen zu begegnen. Und so komme ich dennoch zur Notwendigkeit, mich regelmäßig auf die Worte Jesu zu besinnen:

Was Du den Geringsten der Meinen getan hast, hast Du mir getan.

6. Liturgie mit geistig Behinderten.

Als ich vor sechsundzwanzig Jahren mit meiner Arbeit in Savelberg anfang, bekam ich von den Brüdern, die damals noch da waren, zwei Ratschläge mit:

- 1) "Pater, ändern Sie nichts an der Liturgie, denn dann verlieren die Behinderten ihre festen Stützpunkte;"
- 2) "Pater, es sind Kinder, aber behandeln Sie sie nicht wie Kinder."

Das erste gefiel mir, weil ich mich am liebsten persönlich an die offizielle Liturgie halte. Wohl ändere ich Wörter und Sätze in den Gebeten des Tages, um deren Inhalt den Behinderten begreiflich zu machen. Ich lese immer nur das Evangelium vor, wie das in Kindermessen erlaubt ist. Grundsätzlich halte ich mich immer an die Sonntagslesung aus folgendem Grund:

Wenn man selber jeden Sonntag eine Lesung sucht, gerät man bald in Wiederholungen. Wohl kürze ich dann und wann die Lesung ab und lese dann nur ein paar Verse vor. Auch finde ich es nicht schlimm, ein schwieriges Evangelium vorzulesen, denn in der Homilie kann man darauf zurückkommen und erklären.

Die kurzen Ansprachen und Predigten müssen sehr einfach sein. Im Laufe der Jahre habe ich verschiedene Phasen in meiner Predigtweise durchgemacht. In den Predigtbüchern des alten Wiener Hofpredigers Abraham a Santa Clara fand ich viele schöne Geschichten, die ich dann in der Predigt erzählte. Die Anwendung entging den meisten Zuhörern. Ich bin davon abgekommen, als ein Behinderter während der Predigt ganz laut rief: Sie sollen über Jesus reden.

Nun ist meine Homilie eine Wiederholung des Evangeliums mit einer praktischen Anwendung für die Behinderten. Man soll wohl darauf achten, nicht zu katechetisch zu werden, denn dann sagen die Besseren:

"Ach! Der Pater gibt wieder Katechismus."
Und das finden sie unter ihrer Würde.

Das liturgische Jahr selbst ist eine große Katechese. Die Weihnachtszeit und die Osterzeit, das Fest der heiligen Dreifaltigkeit und das Fronleichnamfest bieten die Gelegenheit, die großen Mysterien unseres Glaubens darzulegen. Das kommt jedes Jahr wieder und so bin ich ganz beruhigt, daß diejenigen, die es können, auch die großen Wahrheiten unseres Glaubens kennen.

Ich sage nicht:

Jesus ist für uns am Kreuze gestorben, sondern sage ausführlicher:
Jesus ist am Karfreitag um drei Uhr auf dem Kalvarienberg am
Kreuze gestorben.

Ich mache mir denn auch keine Sorgen über Neulinge. Sie bleiben doch sehr lange in der Anstalt und im Laufe der Jahre lernen sie genügend dazu. Ein Liturgieausschuß, aus einigen Angestellten zusammengestellt, hilft mir bei meiner Arbeit. Wir überlegen ein paarmal im Jahr, wie wir die Liturgie am besten gestalten können. Ich darf sagen, daß ich mich von ihnen getragen fühle, um die Arbeit für die Behinderten zu tun. Sie sind für mich ein Schalldeckel und ich habe erfahren dürfen, daß ein Priester seine Gläubigen braucht, um ein guter Priester zu sein.

7. Was bedeutet die Liturgie für die Behinderten?

Was ich selber erfahre ist, daß die Liturgie als etwas ganz anderes erfahren wird als ein Theaterstück oder ein Konzert. Vor der Eucharistiefeyer wird noch gesprochen, und sobald geklingelt wird, fällt die Stille ein und das bleibt für die meisten so, bis am Ende wieder geklingelt wird.

Was die Predigt für einen Behinderten bedeuten kann, ist mir deutlich geworden aus der Sterbebegleitung eines Patienten, sechs Wochen lang. Ich kam zweimal die Woche zu ihm, meist nicht länger als drei oder vier Minuten. Aber ich konnte zurückgreifen auf die festen Ausdrücke, die ich in meinen Predigten gebrauchte, um sein Leiden zu erleichtern. Er konnte fast nicht reagieren, aber das Personal sagte mir, daß er es verstand.

Was eine Predigt bedeutet, geht auch aus dem hervor, was die Behinderten einander sagen. Bei einem Streit zum Beispiel:

"Der Pater hat gesagt, daß man nicht streiten darf."

Wir sind gewohnt, in den Fürbitten für die Anliegen der Behinderten zu beten, der Geburtstagskinder und der Kranken zu gedenken. Oft kommen sie vor der Messe zu mir und erzählen, wofür ich beten soll. Und manchmal ist man überrascht, daß jemand in der Messe ist, der sonst nicht so oft kommt und erzählt, wofür man beten soll. Oder wenn sie nicht schreiben können, gibt das Personal ihnen einen Zettel mit, worauf ihr Anliegen steht. Wenn eine Katastrophe oder Hungersnot im Fernsehen gezeigt wurde, kann man das sinnvoll mit der Predigt verbinden.

Der Vorsitzende des Liturgieausschusses sagte mir:

"Pater, es gibt ein gutes Gleichgewicht: Vor der Messe gemütlich, während der Messe der Abstand, der sich geziemt."

Von den Angestellten höre ich, daß die Sonntagsmesse den Behinderten viel gibt, daß sie von sich aus gern in die Messe gehen, daß ich als Priester etwas für sie bedeute, daß man eine Gestalt ist, an der einige sich hochziehen. Zu Weihnachten sind sie stolz, eine Kerze zum Stall bringen zu dürfen.

Maria bedeutet auch viel für die Bewohner von Savalberg. Nach der Kommunion beten wir regelmäßig ein "Gegrüßet seist du", um Mutter Maria zu ehren. Es hat schon Gruppen von Behinderten gegeben, die unter Begleitung Lourdes besucht haben. Zusammen machen wir jedes Jahr mit zwei Autobussen eine Wallfahrt nach Kevelaer. Die Prozession um die Gnadenkapelle rührt mich am meisten.

8. Man soll sich von den Armen evangelisieren lassen.

Wenn man als Priester vor Behinderten von Jesus Christus erzählen darf - manchmal mache ich das anhand von alten Katechetischen Bildern -, dann erfährt man jedesmal, wie einfach das Evangelium ist. Ich verdanke es den geistig Behinderten, daß die Geschichten aus dem Evangelium mir etwas sagen und ich bewundere das Evangelium seiner Einfachheit wegen. Man kommt auch dazu, das Wesen des Evangeliums zu vereinfachen. Ich darf dies tun in den immer wiederholten Worten:

Jesus ist euer großer Freund; Er ist auf die Welt gekommen, um uns zu Freunden von Gott und zu Freunden voneinander zu machen.

Jesus hat vor dem Volke mit Bildern und Beispielen gepredigt, die er dem täglichen Leben und der täglichen Arbeit entnommen hat.

Je näher man als Prediger bei den aus dem Leben genommenen Geschichten des Herrn bleibt, umso näher darf man die Menschen zum Herrn führen. Man darf erleben, daß unsere Glaubensmysterien und das Evangelium auch zugänglich sind für diejenigen, welche die Einfachheit des Herzens besitzen, und daß gerade diese Menschen darauf hören, danach leben und danach verlangen. Es ist rührend zu sehen, wie einige ganz ehrfurchtsvoll in der Liturgie von Karfreitag das Kreuz küssen. Das ist die große Gabe, welche die Behinderten mir gegeben haben, daß man auch selber klein sein muß, damit die Worte Jesu auch für uns Worte des ewigen Lebens werden können.

9. Zusammenfassung.

Es gibt einen Brief vom 29. Mai 1654 (20), in dem Herr Vinzenz dem Bruder Jean Barreu in Algerien eigenhändig schreibt, wie er den Zustand eines Geisteskranken von der Religion aus sieht:

"Ihr Herr Bruder; der Staatsanwalt, ist an einem Leiden erkrankt um dessentwillen Ihre Brüder und Ihr Herr Schwager mit Zustimmung der Eltern seinen Aufenthalt bei uns in Sankt Lazare wünschten; wir werden ihn gern aufnehmen. Lobet unseren Herrn, der sich selbst in diesem Zustand befand, als man ihn fesseln wollte und rief: *Quoniam in frenesim versus est*; und heiligt damit diesen Zustand, in welchem seine göttliche Vorsehung ihn versetzen will."

Darum darf ich schließen mit der Lobpreisung des Herrn:

"Ich preise Dich Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja Vater, so hat es dir gefallen." (21)

Und mit den Worten des heiligen Vinzenz:

"Bitten wir Gott, daß er den Missionspriestern (und ich füge hinzu: allen, die sich mit Geisteskranken beschäftigen) den rechten Geist zur Erfüllung dieser Art von Beschäftigung gebe, wenn sie damit beauftragt werden." (22)

1. Lous Abelly: The Life of the Venerable Servant of God
Vincent de Paul, New City Press, 1993
2. Das zitierte Werk Seite 9
3. Das zitierte Werk Seite 16
4. Wir zitieren die französische Ausgabe von 1891, I, 152
5. I, 154
6. II, 394
7. XI, 331
8. XI, 21; XII, 88
9. XI, 21-22
10. XI, 22; 33
11. XI, 331
12. Abally, II, 20
13. II, 366
14. XIII, 596
15. Ecrits, 473, Brief 428
16. X, 125
17. XI, 21-22
18. XII, 88
19. 1 Kor. 1, 23
20. V. 146
21. Matthäus 11, 25
22. XI, 22

P. Florian Kapusciak CM

Die Gesellschaft und die Kirche in Osteuropa: Eine Herausforderung für die vinzentinische Familie

I. EINFÜHRUNG

I.1. Ich möchte keinen Vortrag über die allgemeine Lage der Gesellschaft und der Kirche in Mittel- und Osteuropa halten, sondern nur einige Schwerpunkte dieses Themas nennen, damit mehr Zeit für Fragen und die Diskussion bleibt.

I.2. Wenn der Herr einer Person oder einer Gemeinschaft die Möglichkeit gibt, etwas für ihn zu unternehmen, sind sie nicht frei, ja oder nein zu sagen, selbst wenn sich die Situation nach einer Weile ganz anders darstellt als am Anfang. Wir sind einfach verpflichtet, unter den neuen Gegebenheiten unsere Mission wahrzunehmen.

II. ALLGEMEINE LAGE IM OSTEN

Die Situation der Kirche in den Ländern Mittel- und Osteuropas ist sehr unterschiedlich. Sie sieht in Polen, Ungarn und der Slowakei anders aus als in Albanien, der Ukraine oder den baltischen Ländern. Genau wie im Westen bestehen zwischen den einzelnen Ländern Unterschiede, gibt es aber auch Merkmale, die allen Staaten dieses Teils von Europa gemeinsam sind. Diese Gemeinsamkeiten möchte ich hier kurz erwähnen.

II.1 WIRTSCHAFTLICHE UND POLITISCHE LAGE

Die wirtschaftliche und politische Situation ist überall schlecht, in manchen Ländern noch schlimmer als in den übrigen oder gar katastrophal. Wenn ich an die Ukraine, Weißrußland und Albanien denke, scheint es mir, daß die Menschen dort in den Dörfern und Städten heute kein leichteres Leben haben als die Armen zur Zeit des Heiligen Vinzenz. In den Staaten, wo man versucht hat, eine klassenlose Gesellschaft zu schaffen, kennt die Bevölkerung noch größere Klassenunterschiede als in den Zeiten des "wilden Kapitalismus". Die Konsequenzen des Zusammenbruchs der kommunistischen Wirtschaft sind insofern noch schrecklicher, als der Kommunismus zunächst den Menschen zerstört hat. Wo die Menschen moralische Prinzipien verlernt haben, wo der Staat nicht in der Lage ist, seine Aufgabe zu erfüllen, herrscht das Gesetz des Dschungels, das Gesetz des Stärkeren. In diesem Zusammenhang möchte ich Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz zitieren, der sagte: "Die Rote Fahne vom Kreml zu holen und die Leninstatuen umzustürzen; war im Grunde einfach. Weitaus schwerer ist es, die Menschen zu ändern, eine neue Energie, eine neue Hoffnung zu vermitteln". Ich denke auch an die Überlegungen mancher chinesischer Bischöfe, die bestürzt über die derzeitigen Entwicklungen in der chinesischen Wirtschaft feststellten: "In den schwierigen Zeiten mußten sich die Menschen an die schrecklichen Normen

des Maoismus anpassen, aber es gab wenigstens maoistische Grundsätze. Zur Zeit gibt es überhaupt nichts." Man hat den Eindruck, daß in all diesen Ländern nur das Geld zählt, noch mehr als im Westen. Im Westen hat man es, und im Osten möchte man es haben - mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln. Wir sehen in diesen Staaten eine kleine Gruppe von neuen Reichen, meist frühere Apparatschiks und die Angehörigen der Staatssicherheitsdienste. Auf der anderen Seite steht die Masse von Parias. Innerhalb ganz kurzer Zeit ist die Mittelklasse verschwunden. Manchmal scheint es mir, daß die Unterschiede zwischen den neuen Reichen und neuen Armen in Osteuropa größer sind, als in der Dritten Welt. Deswegen ist es nicht weiter verwunderlich, daß die Menschen sich an die kommunistische Ära als an ein verlorenes Paradies erinnern. Sie reagieren damit wie das Volk Israel in der Wüste. Sie möchten zurück in die Sklaverei. Folglich geben sie bei den Wahlen entsprechend ihre Stimmen ab. Das zeigt sich in Polen, in der Slowakei, in Weißrußland, Litauen und jetzt auch in der Ukraine.

Die Lage ist deshalb so kritisch, weil der Kommunismus den Menschen am tiefsten in seinem Wesen getroffen hat. P. Werenfried wiederholt bei jeder Gelegenheit: "Die Menschen sind besser, als wir denken". Wenn man aber durch die Länder Mittel- und Osteuropas fährt, mit den Menschen spricht und beobachtet, was dort geschieht, ist man geneigt zu behaupten, daß die Menschen auch viel schlimmer sind, als wir denken. Eine Frau aus der Ostukraine hat uns geschrieben: "Hier hat man jahrhundertlang unsere Seelen niedergewalzt. Kein Wunder also, daß die Herzen der Menschen steinhart geworden sind, nicht mehr weich und locker". Die gleiche Frau fährt fort: "Wir danken dem Herrn, daß wir nun unserer Kirche angehören dürfen. Uns wurde das zerstörte Kirchengebäude zurückgegeben. Darin war ein Kulturhaus, eigentlich ein Un-Kulturhaus, untergebracht worden. Ist es denn Kultur, wenn man Kirchen von außerordentlicher Schönheit zerstört? Heute geben sie nur Wände zurück". Die leere Hülle ist für den Zustand der Menschen wie auch der Kirchengebäude gleichermaßen bezeichnend.

Es überrascht nicht, daß in einer solchen Lage die Kriminalität an der Tagesordnung ist. In manchen Ländern ist die Macht nicht in den Händen der Regierung, sondern verschiedener Mafiaverbände. In einigen Staaten kontrollieren sie die Schlüsselbereiche der Wirtschaft. Man kann auch verstehen, daß die Menschen in ihrer Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung leicht Opfer der verschiedenen extremistischen Strömungen werden und daß es so leicht zu ethnischen Konflikten kommt. Es erinnert mich an meine Studentenzzeit, als wir Experimente mit Ratten durchführten: die ausgehungerten Tiere begannen sich untereinander aggressiv zu verhalten.

In dieser instabilen wirtschaftlichen und politischen Lage scheint alles irrational zu sein. Die Menschen träumen von einem Wunder, manchmal von einem Wundertäter, der im

Handumdrehen alle Probleme löst. Eine Katastrophe ist jedoch genauso möglich. Die Bewohner des Westens, besonders die Politiker verhalten sich wie die Zuschauer im Theater: sie sind emotional berührt, doch sie engagieren sich nicht, weil das Geschehen auf der Bühne nicht verpflichtet. Alles ist "als ob". Und die Menschen im Osten spüren und wissen es.

Die Rolle der Kirche unter diesen Bedingungen ist nicht einfach. Wie oft habe ich Bischöfe und Priester über die Verfolgung als eine schöne Zeit sprechen hören, als hegten sie eine Sehnsucht nach der guten alten Zeit. "Damals war alles klar," sagen sie. "Man mußte nur dem Gegner widerstehen und den Glauben bewahren. Jetzt wissen wir nicht, wie wir mit der Freiheit umgehen sollen und unsere Gläubigen noch weniger. Damals haben uns die Menschen geglaubt; und alles, was über uns gesagt wurde, wurde als Lüge betrachtet. Jetzt werden wir von jenen kritisiert, die unter den Kommunisten zusammen mit uns gelitten haben. Man gibt uns das Etikett "klerikalisch", einfach weil wir fordern, daß Staat und Gesellschaft sich nach moralischen Grundsätzen ausrichten sollen, aber dies wird als Einmischung in die Politik bezeichnet. Doch auch dort, wo die Werte des Evangeliums nicht offen in Frage gestellt werden, orientieren sich die Menschen in ihrem täglichen Leben nicht an ihnen. In ihrem Verhalten selektieren die Menschen die Werte. Selbst diejenigen, die regelmäßig die Gottesdienste besuchen, erweisen sich, wenn sie erst einmal ihr Gebetbuch geschlossen haben und wieder in den Alltag eingetreten sind, nicht nur als Opfer der Mentalität eines rohen Kapitalismus sondern auch als Mitwirkende.

III. WAS BEDEUTET DIESE SITUATION FÜR DIE VINZENTINISCHE FAMILIE?

Was ich geschildert habe, ist sehr schwarz. Aber es gibt auch Zeichen der Hoffnung und ich bin überzeugt, daß die Hoffnung immer Recht hat. Als Kirche und als Vinzentinische Familie müssen wir an diese Zeichen der Hoffnung anknüpfen. Ich sehe die Aufgabe der Vinzentinischen Familie in vier Bereichen:

1. Engagement für die Armen
2. Engagement für den Klerus
3. Engagement für die verschiedenen Laiengruppen
4. Engagement für die Ökumene

1. Engagement für die Armen

Wie immer und überall hat die Armut zwei Gesichter: ein spirituelles und ein materielles. Beide Seiten sind eng miteinander verflochten. In den Zeiten des Heiligen Vinzenz hatte die spirituelle Armut der Armen ihre Ursache in der sozialen Lage jener Menschen. In den Ländern des Ostens hat

man den Eindruck, daß die neue Armut aus dem Verfall des Menschen entstanden ist. Man hat den Menschen zerstört, seine Seele - und jetzt hungert auch sein Leib. Der Heilige Vinzenz sah den Menschen immer als Einheit und nicht etwa Leib und Seele als getrennt voneinander. Diese Anschauung ist auch besonders für unsere Arbeit in der Kirche Mittel- und Osteuropas aktuell.

2. Engagement für den Klerus

Im Gegensatz zu den westlichen Ländern gibt es in den meisten osteuropäischen Staaten zahlreiche Priesterberufungen. Was jedoch fehlt, sind qualifizierte Kräfte, die sich um die Ausbildung der Kandidaten kümmern. In allen Ländern des Ostens entstehen Strukturen für die Priesterausbildung oder sie sind entstanden. Es herrscht jedoch ein großer Mangel an qualifizierten Ausbildern, besonders solchen, die aus verschiedenen Ländern stammen, und somit die Universalität der Kirche sichtbar machen könnten. Man sollte gleichfalls nicht vergessen, daß in den Ländern, die besonders starke Verfolgungen erlebten, auch die Weiterbildung der Priester Not leidet. In manchen Staaten haben nicht nur die Priester sondern auch die Bischöfe noch eine Ausbildung im Untergrund erhalten.

3. Engagement für die verschiedenen Laienbewegungen

In den Zeiten des Kommunismus war es für Laien unmöglich oder gefährlich, sich in der pastoralen oder sozio-karitativen Arbeit der Kirche zu engagieren. Gleichzeitig waren die Laien manchmal die leitende Kraft der Untergrundkirche. Auch wenn während der Verfolgung Laien und Priester einander recht nahe waren, so merkt man jetzt, daß die Geistlichen Schwierigkeiten haben, in der neuen Situation die Laien als Partner zu akzeptieren. In dieser Hinsicht könnten die Entwicklungsländer den mittel- und osteuropäischen ein Beispiel sein. Ich glaube, daß wir in der Vinzentinischen Tradition bleiben, wenn wir das Potential der engagierten Laien betreuen und nutzen. Für eine kreative Arbeit ist hier viel Raum.

4. Engagement für die Ökumene

Der Begriff "Andersgläubige" hatte in der Zeit des Heiligen Vinzenz eine andere Bedeutung als heute. Man hatte auch eine andere Auffassung von der Aufgabe des Katholiken gegenüber dem "Andersgläubigen". Ich hoffe, daß ich dem Geist des Heiligen Vinzenz treu bleibe, wenn ich sage, daß er es als das Wichtigste betrachtete, die Menschen für Christus zu gewinnen. Ich glaube, aus diesem Geist sind verschiedene Initiativen in der Geschichte der Vinzentiner zugunsten der Einheit der Christen entstanden. Ich möchte hier nur zwei Beispiele erwähnen: P. ~~Boufat~~ und Msgr. Gnidovec. Ich frage mich, ob wir in unserer Zeit nicht die Aufgabe hätten, einen Beitrag zur Versöhnung der katholischen und orthodoxen Kirche zu leisten.

Königstein, 5. April 1994
P. Florian Kapusciak, CM

Vinzenzkonferenzen in Mittel- und Osteuropa

Erich Schmitz M.A.

Präsident der Vinzenzkonferenzen Deutschlands

Referat anlässlich der MEGVIS-Tagung am 6./7. April 1994 in Salzburg/Österreich

Die Ausbreitung der Vinzenz-Konferenzen in den Mittel- und Osteuropäischen Staaten unter besonderer Berücksichtigung der Tschechei (Erich Schmitz M.A. und Marg. Gertud Haid)

I. Allgemeine Übersicht

Liebe Mitglieder der vinzentinischen Familie!

Ich brauche Ihnen inzwischen keine Einzelheiten mehr über die Existenz der Vinzenz-Konferenzen vorzutragen, da wir uns bereits in vollem Umfang von Ihnen verstanden und angenommen fühlen.

Struktur der Vinzenz-Gemeinschaft in Europa

Zum besseren Verständnis der Organisation der Vinzenz-Konferenzen in Europa mache ich jedoch dazu einige Anmerkungen. Unterhalb der Ebene Generalpräsident und Generalrat der Gemeinschaft existiert - mit Sitz in Paris - der Ständige Rat (Section Permanente), der den Präsidenten in seinen aktuellen Geschäften berät. Darüber hinaus wurde ein Komitee geschaffen, das sich zunächst Comité Exécutif bezeichnete und schließlich wegen seiner rein beratenden Funktion in Comité Consultatif umgenannt wurde, in dem 15 Delegierte der verschiedenen Gruppen der vinzentinischen Länder in der Welt zusammengefaßt sind. Sie kommen etwa alle 2 Jahre zusammen und beraten den Präsidenten bei grundsätzlichen Fragen. In Europa sind nach den Sprachgrenzen drei Gruppen geschaffen worden: Europa-Gruppe 1 (englischsprachige Länder), Europa-Gruppe 2 (germanophone Länder), Europa Gruppe 3 (romanischsprachige und südeuropäische Länder). Der Europa-Gruppe 2 gehören die Vinzenz-Gemeinschaften in den Niederlanden, in Flandern, in Deutschland, in der Schweiz, in Österreich und in Südtirol an. Die Tatsache der Existenz einer Vinzenz-Konferenz im dänischen Hoheitsbereich auf Grönland konnte wegen der Sprachprobleme nicht berücksichtigt werden. Diese Länder treffen sich jedes Jahr abwechselnd mit je 2 bis 3 Delegierten zu einer Jahreskonferenz in den Mitgliedsländern. Dabei wird über den Fortgang der Arbeit in den einzelnen Ländern beraten und über gemeinsam interessierende Fragen und Projekte gesprochen. Die Verantwortlichen der Länder beraten ihren Delegierten für seine Zusammenarbeit mit dem Generalpräsidenten.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs

Die Öffnung der Grenzen im Osten hat die Vinzenz-Gemeinschaft ebenso überrascht wie viele andere auch. Es konnten sehr schnell Kontakte zu verschiedenen Ländern geknüpft werden, so daß bereits bei der Weltgeneralversammlung 1992 in Paris Vertreter aus Litauen, Polen, der CSFR, Kroatien, Rumänien, Ungarn und Rußland eingeladen werden konnten. Dabei handelte es sich in den seltensten Fällen um ausgeformte Konferenzen; meistens nahmen Interessenten an der vinzentinischen Arbeit teil. Der Entscheidungsprozeß über die Behandlung dieser neuen vinzentinischen Länder im Rahmen der Struktur der internationalen Vinzenz-Arbeit ist noch nicht abgeschlossen. Aus diesem Grunde hat in Abstimmung mit dem Generalpräsidenten die Europa-Gruppe 2, wegen der leichteren Verständni-

gungsmöglichkeiten in der deutschen Sprache, die Konferenzen dieser Länder nunmehr im zweiten Jahr zur Teilnahme an ihrer Jahresversammlung eingeladen, nach Graz 1993, in diesem Jahr nach Bozen.

Die Vorgeschichte der vinzentinischen Bewegung in den Ländern hinter dem früheren Eisernen Vorhang ist noch nicht genügend eruiert. Es steht fest, daß sowohl in Polen als auch auf dem Gebiet des früheren Jugoslawien und der Tschechoslowakei ebenso wie in Ungarn Vinzenz-Konferenzen bestanden. Die Gründungen erfolgten wohl überwiegend über Deutschland und Österreich, teilweise auch durch Italien und Frankreich.

Die Wege kreuzen sich

Erstaunlich ist, daß sich die Wege der vinzentinischen Gemeinschaften (Lazaristen und Barmherzige Schwestern bzw. Töchter der Liebe) selten gekreuzt haben. Man hätte erwartet, daß sich entlang der Wege der vinzentinischen Ideen, die von Lazaristen und Schwestern begangen wurden, die Idee der Laienarbeit hätte entwickeln können, zumal sich weder der institutionalisierte männliche noch der weibliche Zweig einen Dritten Orden geleistet haben. Insofern wären Vinzenz-Konferenzen in aller Welt keine Konkurrenz für eine solche Entwicklung gewesen. Es hat natürlich in der Spitze immer Kontakte gegeben, die mit den Gründungsmitgliedern der ersten Vinzenz-Konferenz schon begannen. Es ist bekannt, daß die erste "Conference de la charité" in Paris vor dem Beginn ihrer eigentlichen praktischen Tätigkeit als "Conference de Saint Vincent de Paul" ständiger Gast in der Rue de Sèvres und in der Rue du Bac gewesen ist und dort ein intensives religiöses Leben pflegte. Der Lebenslauf des Heiligen Vinzenz von Paul wurde intensiv studiert. Die Begleiterin der ersten Gründung, Schwester Rosalie Rondu, war eine Fille de la Charité aus Paris.

Die Kontakte haben sich später fortgesetzt, so daß in der Regel ein Herr der Congregatio Missionis Geistlicher Beirat der Vinzenz-Konferenzen auf Weltebene, häufig auch in Frankreich gewesen ist. Auch in Deutschland haben die Vinzentiner mehrfach die Rolle des Geistlichen Beirates innegehabt (Herr Wahl C.M., Herr Pütz C.M.).

"Vinzentinische Bescheidenheit"

Daß es im praktischen Bereich der Gründung von Vinzenz-Konferenzen wenig oder kaum Berührungen gegeben hat, läßt sich allenfalls noch aus einer vinzentinischen Bescheidenheit und der Bezogenheit auf die eigene Arbeit erklären. Es wurde von einem Redner dieser MEGVIS-Tagung, Herrn Kapusciak C.M., dargelegt, daß Öffentlichkeitsarbeit sowohl bei den Lazaristen als auch bei den Schwestern sehr viel seltener anzutreffen ist als beispielsweise bei den Schwestern der Mutter Theresa, die sich auf das Geschäft der "Propaganda" besonders verstehen, obwohl die Leistungen im vinzentinischen Bereich diesen kaum nachstehen. Ähnliches ist auch bei den Vinzenz-Konferenzen immer zu beobachten gewesen und bereitet auch heute noch große Schwierigkeiten: Das Zitat der Heiligen Schrift, daß die Rechte nicht wissen soll was die Linke tut, wird immer noch häufig dem anderen Zitat, daß man sein Licht nicht unter den Scheffel stellen solle, vorgezogen.

Neue Wege in Osteuropa ...und anderswo?

Aber in Polen ruhte - trotz günstigerer kirchlicher Bedingungen - die Konferenzarbeit völlig, obwohl Hunderte von Patres und Schwestern dort arbeiteten. Man kannte kaum die Idee der Vinzenz-Konferenzen.

Ich wünsche mir als eine Frucht der enger werdenden Zusammenarbeit zwischen Vinzenz-Konferenzen und den vinzentinischen Ordensgemeinschaften eine intensivere Bemühung um die Aktivität der jeweils anderen Seite, wobei ich mir vorstelle, daß auch die vinzentinischen Orden, insbesondere die Schwestern, durch die ehrenamtliche Tätigkeit von Vinzenz-Konferenzen in großem Umfang entlastet werden können, vor allem in Osteuropa. Ich appelliere daher an die anwesenden Vertreter der vinzentinischen Gemeinschaften in den osteuropäischen Ländern, dem Instrument der Vinzenz-Konferenz als einem besonderen Weg für die Aktivierung der Laien in der örtlichen pfarrlichen Caritasarbeit ein besonderes Augenmerk zu widmen. Dies gilt auch - über Osteuropa hinaus - für die neuzuschaffende Kongregation der Barmherzigen Schwestern in Indien, wo mit fast 4.000 Vinzenz-Konferenzen und 45.000 Mitgliedern die zweitstärkste Vinzenz-Gemeinschaft der Welt existiert.

Nach meinem derzeitigen Informationsstand existieren in Osteuropa dreißig Vinzenz-Konferenzen und zwar in folgenden Ländern: Litauen (1), Polen (7), Tschechei (11), Slowakei (1), Ungarn (2), Rumänien (2), Kroatien (5), Rußland (1). Darüber hinaus wird noch von weiteren Konferenzen in der Slowakei (1), Slowenien (3) und Rumänien (2) berichtet, deren Existenz jedoch noch nicht endgültig bestätigt wurde. Bemühungen sind in folgenden Ländern in Gang oder werden nach ersten Gesprächen in Kürze anlaufen: Weißrußland (Betreuung durch die Vinzenz-Konferenzen von Warschau aus), Ukraine (hier geht eine herzliche Bitte an die Schwestern aus der Slowakei, die in ukrainischen Gemeinden pastorale Arbeit leisten), Rußland (es sind Gespräche angelaufen mit den Ordinariaten in Karaganda und Nowosibirsk), und Bulgarien (erste Kontakte über den Generalrat in Paris). Diese erste Bilanz ist sehr ermutigend, kann aber noch keineswegs das Ende der Bemühungen darstellen.

Das Wunder von Böhmen

An dieser Stelle möchte ich das Wort an Frau Mag. Haid, weitergeben, die mit selbstlosem und unermüdetem persönlichen Einsatz in der Tschechei inzwischen eine große Zahl von Vinzenz-Konferenzen gegründet hat.

II. Das Wunder von Böhmen

Frau Mag. Gertrud Haid

Es handelt sich dabei sicher nicht um ein Wunder, sondern um viel Kleinarbeit und Menschen, die sich selbstlos für den armen Nächsten (im weitesten Sinn !) einsetzen und helfen wollen. 1991 wurde in Südböhmen, in Nove Hradý, unterstützt von dem Zentralrat Tirols, die erste Konferenz gegründet. Die Zahl ist mittlerweile erheblich angewachsen. Es handelt sich dabei um gut organisierte Gemeinschaften, die jedes Jahr einen genauen Tätigkeitsbericht vorlegen, auch über das kleinste finanzielle Gebahren und mit vollem Eifer dabei sind. Vielen Armen, Alten und Einsamen ist durch sie geholfen worden! Am 1. Mai dieses Jahres gelang die Gründung einer Jugendkonferenz- "Maria Trost". Diese jungen Leute wollen sich nicht nur um das übliche Programm kümmern, sondern auch in der so wichtigen Jugendarbeit tätig sein, um Kinder zu christlichen Lebenshaltungen zu führen.

Erst im Dezember 1992 erfuhr ich, daß auch in Prag Vinzenzgruppen errichtet worden sind. Diese sind inzwischen durch den Generalrat in Paris anerkannt, und daß Frau Miroslava Brejchova mit Erlaß vom 28. Jänner 1994 vom Generalpräsidenten Nunes-Viana zur Presidente Nationale de la Societe de Saint-Vinzent de Paul ernannt wurde. Der Generalrat erkannte außerdem nur ihr allein das Recht zu, innerhalb der Tschechischen Republik, Vinzenzgemeinschaften zu gründen und zu organisieren. Alle von Österreich aus gegründeten Gruppen wurden vom Generalrat in Paris abgelehnt und gelten als rein private Aktivitäten, mit denen er nichts zu tun hat. Leider habe ich erst vor einigen Tagen von diesen, schon im März dieses Jahres ergangenen Beschluß erfahren. Man möge mir deshalb verzeihen, wenn ich im Namen der Vinzenzgemeinschaft in Böhmen gesprochen habe.

Nun zum geschichtlichen Teil!

Durch Zufall wurde in einem Südtiroler Archiv ein Jahresbericht von 1935 gefunden. Dort heißt es z.B.:

Die Statuten des Vereines vom hl. Vinzenz von Paul für freiwillige Armenpflege in der Cechoslovakischen Republik wurden durch den Erlaß der ehemaligen Statthalterei in Prag am 2. Juli 1877, Nr. 35056 genehmigt und durch das Innenministerium in Prag vom 29. September 1921, Nr. 71522 bestätigt.

Die erste Konferenz auf böhmischem Gebiet entstand allerdings schon am 4. Juni 1876, agr. am 5. April 1877 in Prag als "Konferenz St. Franziskus Seraphikus" bei den Kreuzherren. Die Vinzenzgemeinschaften breiteten sich in der Hauptstadt schnell aus. 1927 gründete man dort "St. Anna" als letzte und 32. Konferenz.

1935 war ihr Protektor Sr. Gnaden hochw. Herr P. Dr. Josef Vlasak, General und Großmeister des ritter. Kreuzherrenordens mit dem roten Stern, Obmann war Jos. W. Kratochwil.

Geldunterstützungen wurden den einzelnen Pflegebefohlenen zu 5 und 10 Kc erteilt. Die Konferenz bewilligte vielen Personen bedeutendere Unterstützungen, sowie auch 2 alten Priester-Pensionisten, welche dies in ihrer Not dringend benötigten. Zu Weihnachten wurden sämtliche Pfleglinge mit dem Betrag von 40 Kc und mit einem Weihnachtsstriezel beschenkt.

Aber auch in den übrigen Teilen der damaligen CSR formten sich Vinzenzvereine, z. B. 1877 in Reichenberg "St. Antonius der Eins."

1935 zählte man landweit 68 Gemeinschaften. Eine stattliche Zahl in einer Zeit, in der wegen Arbeitslosigkeit usw. die Not sehr groß war.

Den Vinzenzkonferenzen war auch noch das Werk des hl. Franz Regis angeschlossen, das armen Verlobten unentgeltlich Rat und Hilfe erteilte. Der gute Wille wurde aber anscheinend nur wenig beachtet. So sagt nachstehender Bericht:

Die Tätigkeit im Jahre 1935 war nur sehr gering. Trotzdem eine Tafel am Hause der Erzdechantei auf den Königl. Weinbergen meldet, daß dort täglich unentgeltlich Beratungen und Hilfe armen Verlobten erteilt wird, meldet sich fast niemand. Der Grund ist die Glaubensgleichgültigkeit, welche die Würdigkeit des Sakramentes der Ehe entbehrt, oder die Ungenüge des Sittengefühls, die sich damit begnügt, daß jede Braut vor dem Gesetz auf das Niveau der rechtsgültigen Gattin gestellt ist, sodaß schon viele weder um eine katholische, noch um eine Ziviltrauung stehen.

Und heute ?

1945 verlieren sich die Spuren der Konferenzen. Vinzenzgeschwister wurden ausgesiedelt oder durch die politische Entwicklung in ihrer Tätigkeit gehindert.

Doch wenn ein Baum auch seiner Zweige und Äste, ja sogar seines Stammes beraubt wird, so treibt er doch immer wieder aus, wenn sein Wurzelstock stark und gut ist und er wächst und gedeiht.

Das Werk des hl. Vinzenz von Paul ist stark und gut und es wird in Tschechien wieder viele neue Zweige treiben.

Klaus Hemmerle

Bischof von Aachen
Mitbruder Niederprüm

Weihnachten 1992

An die Ordensleute im Bistum Aachen

Liebe Schwestern und Brüder !

Gegen Ende der Reise in unser Aachener Partnerland Kolumbien, die ich im Oktober mit Domkapitular Dr. Peters und meinem Sekretär Kaplan Blättler unternahm, war ich zu Gast im Seminar der Vinzentiner in Funza. Diesen Aufenthalt werde ich nicht vergessen, nicht nur deshalb, weil das Erdbeben unsere Eucharistiefeyer in der Kirche unterbrach und wir sie im Freien fortsetzen mußten, sondern auch weil sich hernach ein besonders tiefes und lebhaftes Gespräch mit den jungen Ordensleuten ergab, die sich hier auf ihren priesterlichen Dienst vorbereiten. Sie rückten in drei Statements in die Mitte, was ihnen besonders wichtig ist für ihr Leben und Wirken als Ordensleute, und sie drückten es aus mit den drei Worten: neue Evangelisierung, neuer Mensch, neue Kommunität.

Ich habe überall in Kolumbien mit Erstaunen festgestellt, wie lebendig und wach das Wort von der neuen Evangelisierung dort aufgegriffen wird. In einem zu fast 90 % katholischen Volk, das nicht von der Müdigkeit und Satttheit unserer Zivilisation in seiner Glaubenssubstanz gefährdet ist, herrscht dennoch eine menschlich so aussichtslose und durch konkurrierende Gewalt bedrohte Situation, daß nur ein aus der Mitte des Evangeliums erneuertes Bewußtsein, eine tiefe Verankerung des eigenen Denkens und Fühlens im Evangelium von der Versöhnung und Befreiung Zukunft verheißt. Den Ärmsten und Entrechtetsten die Botschaft des Heils nahezubringen, die "guten Christen" davon zu überzeugen, daß Evangelium nicht nur eine Zuflucht fürs eigene Heils-

bedürfnis ist, sondern eine Kraft, die Leben und Welt erneuert, das wird als äußerst dringend erfahren.

Dem wollen die Vinzentiner sich gemäß dem Charisma ihres Ordensgründers widmen. Sie erkennen aber, daß dies nur angeht, indem sie die Neuheit der Botschaft in sich selber erfahren, indem sie selber mit neuer Intensität das Wort Gottes verstehen und in ihr Leben übersetzen. Das Evangelium als neue Botschaft entdecken und selber zum lebendigen Evangelium für andere werden, dies ist ihnen auf dem Feld der neuen Evangelisierung das Erste und Wichtigste.

Das führt aber wie von selbst in ein Zweites hinein: in ein neues Menschsein. Der als Kind Gottes erneuerte Mensch, der Mensch, der nicht aus den Verstrickungen in Schuld und Rache, Gewalt und Gegengewalt, Elend und Überfluß lebt, sondern aus der neuen Würde, die Jesus schenkt, das ist die einzige Hoffnung in diesem Land. Ordensprofeß als die Erneuerung und Vertiefung jenes Neuwerdens, das die Taufe im Menschen wirkt, steht hier im Blickpunkt. So legten unter dem Stichwort "neuer Mensch" die jungen Vinzentiner dar, daß für sie drei Pole untrennbar zusammengehören: zum einen Liturgie und Leben aus den Sakramenten, zum andern spirituelle Vertiefung und Gebet, zum dritten aber auch Pflege der Leibhaftigkeit, der Kultur, der menschlichen Werte.

Der neue Mensch braucht die neue Gemeinschaft. Erneuerung des Menschseins aus der Menschwerdung Gottes und aus dem Geist, den der Menschgewordene uns schenkt, kann nicht geschehen ohne den Gemeinschaftsbezug, der sich für den Ordenschristen in seiner Kommunität verdichtet. Die Orientierung dieses Ordenslebens an Jesu Neuem Gebot (Joh 13, 34-35), an der unbedingten und je erneuerten Versöhnungsbereitschaft, an der Hingabe und Opferbereitschaft des einen für den anderen, an der Pflege gesunder Beziehungen, die

Nähe und Abstand, Verbundenheit und Sich-Lassenkönnen vereinen, hängt für diese jungen Ordensleute Entscheidendes. Sie betonten darüber hinaus, daß solche Gemeinschaft miteinander in der Kommunität zugleich auch eine neue Kraft gibt, die anderen einzubeziehen, die im Hause mit tätig sind, sowie jene, mit denen nachbarschaftliche, soziale und pastorale Kontakte bestehen. Es geht nicht um eine Vermischung dieser Kreise, sondern darum, daß das eine Feuer, das in der Kommunität brennt, auch die anderen wärmt, erhellt, ansteckt.

Daß diese Ziele und Ideale mannigfach Spannungen und Schwierigkeiten ausgesetzt sind, wurde bei der Begegnung keineswegs verleugnet oder überspielt.

Warum, liebe Schwestern und Brüder, berichte ich Ihnen dies in solcher Breite? Ich glaube, daß es ein Impuls, eine Ermutigung, eine Leitlinie für uns alle an dem Ort und in der Gemeinschaft, die uns zugewiesen sind, sein kann. Neue Botschaft - neuer Mensch - neue Gemeinschaft: So unterschiedlich die Berufungen, Lebensbedingungen und Aufgaben auch sind, in denen Sie innestehen, so unerläßlich erscheint es doch, gerade diese drei Worte zum Anlaß der Besinnung, der Vertiefung und der Erneuerung zu nehmen. Die Bemühungen, die auch und gerade in unserem Lande von Ordensleuten selbst initiiert werden, um das gemeinsame Zeugnis der Orden und ihre zeichenhafte Präsenz und Wirksamkeit in Kirche und Gesellschaft zu verdeutlichen, aber auch die Vorbereitungen auf die Bischofssynode 1994 über das gottgeweihte Leben weisen in dieselbe Richtung.

Mir kamen bei den drei genannten Stichworten einige Fragen in den Sinn, die ich - natürlich nur als völlig freilassendes Angebot - Ihnen weitersagen will.

Neue Botschaft: Wie können wir aus der Perspektive unseres Charismas, unseres Auftrags, unserer Spiritualität das Evangelium insgesamt neu sehen, neu "sein", neu sagen?

Neuer Mensch: Wie können wir als "neue Menschen" leben auf der Grundlage unserer Taufe und Profeß in der Verlebendigung unseres liturgischen und sakramentalen Lebens, in der Vertiefung unserer persönlichen und gemeinsamen Spiritualität, in der Pflege einer gesunden und reifen Menschlichkeit, in der sich unser Ordensgeist inkarniert?

Neue Gemeinschaft: Wie kann unsere Kommunität Quelle der Einheit und Versöhnung, Ort der Gegenwart Jesu in unserer Mitte, Brennpunkt der Kommunikation und Kommunion mit denen sein, die uns in unseren Häusern, Werken und Kontakten begegnen?

Ich danke Ihnen herzlich für all Ihren Einsatz und all Ihr Zeugnis, die um so kostbarer sind, je mehr der Gegenwind weht oder das allgemeine Desinteresse uns zu lähmen droht. Und ich wünsche Ihnen zum Geburtsfest dessen, der uns die neue Botschaft brachte, das neue Menschsein schenkte und die neue Gemeinschaft erschloß, alle Freude, allen Mut und alle Zuversicht!

In täglich ausdrücklichem Gebet für Sie und mit meinem Segen

Ihr

+ Klaus Hummel

VINZENTINISCHES SCHRIFTTUM

Bestellnummer	Titel	Preis
H 601	Vinzenz von Paul Gedanken 1990, 60.Tausend, 32 Seiten Kleinformat	1,00 DM
H 903	Vinzenz von Paul-Aktuell Von Otto Schnelle 1990, zweite verbesserte Auflage 92 Seiten	3,90 DM
H 904	Vinzenz von Paul - Gebete 1986, zweite Auflage 48 Seiten	2,00 DM
H 701	Eine ungewöhnliche Mutter Louise von Marillac Von Alfonsa Magdalena Richartz 1988, 104 Seiten	4,80 DM
H 661	Katharina Labouré Die Heilige der wunderbaren Medaille 1990, 13.Auflage, 32 Seiten	2,40 DM
H 262	Die heilige Katharina Labouré und die Wunderbare Medaille der Unbefleckten 1990, 91.Tausend, 80 Seiten Bebildert. Von Dr. Maria Cuylen	5,00 DM
M 151	Die wunderbare Medaille der Unbefleckten Von Athanas Cottier, 1988 285.Tausend, 32 Seiten, mit mehreren Fotos.	2,40 DM
M 152	NOVENE zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria von der „Wundertätigen Medaille“ Von Otto Peis, 1989, dritte Auflage, 16 Seiten	0,50 DM

Diese Schriften sind zu beziehen durch:

KSM Katholische Schriften-Mission
Postfach 40 · D-56599 Leutesdorf

Vinzentinisches Gebet

Herr, laß mich zu allen Menschen ein guter Freund sein;
laß mich Vertrauen schenken dem, der leidet und klagt,
dem, der fern von Dir Erleuchtung sucht,
dem, der nicht weiß, wie er beginnen soll,
dem, der sich anvertrauen will und nicht die Kraft dazu hat.

Herr, hilf mir, daß ich an niemandem vorbeigehe
mit gleichgültigem Gesicht,
mit verschlossenem Herzen,
mit eiligem Schritt.

Herr, gib, daß ich sofort wahrnehme,
wer mir zur Seite steht, wer betrübt und hilflos ist,
wer leidet und es verbirgt, wer einsam ist.

Herr, schenke mir das Feingefühl,
das die Herzen öffnet;
befreie mich von der Eigenliebe,
daß ich Dir diene,
daß ich Dich liebe,
daß ich auf Dich höre,
in jedem Menschen, den Du mir begegnen läßt.

(aus dem Italienischen)